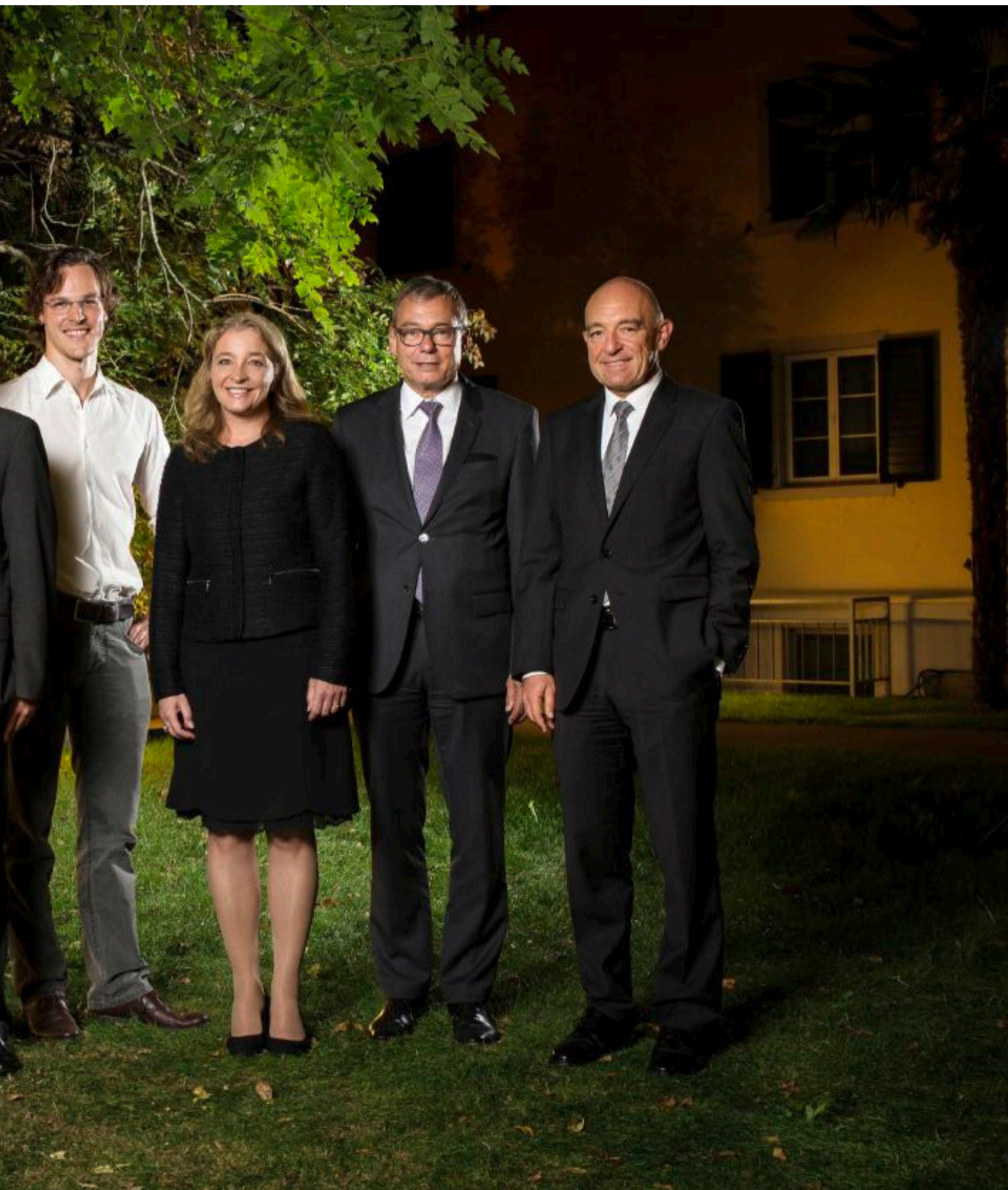


# Arben sich für zwei begehrte Sitze

Verena Diener und Felix Gutzwiller interessieren?



Barbara Schmid-Federer, Ruedi Noser und Daniel Jositsch (von links). Foto: Dominique Meienberg

## Maja Ingold EVP

### Stille Schafferin mit Herz

Von Daniel Schneebeli

**Politische Mandate** Nationalrätin  
**Beruf** Primarlehrerin  
**Alter** 67

#### Politische Erfolge und Themen

Maja Ingold ist auf der Politbühne erstmals richtig in Erscheinung getreten, als sie 2002 Winterthurer Stadträtin wurde. Durchgesetzt hatte sich die EVP-Gemeinderätin gegen ein politisches Schwergewicht, SVP-Nationalrat Jürg Stahl. Im Stadtrat übernahm die gelernte Primarlehrerin das Sozialdepartement. Dort lancierte sie das Projekt «Passage», bei dem von arbeitsfähigen Langzeitarbeitslosen ein einmonatiger bezahlter Arbeitseinsatz verlangt wurde, bevor sie Aufnahme in der Sozialhilfe fanden. Begonnen hat Maja Ingold ihre politische Karriere aber in der Kirchenpflege Schlatt. Später war sie auch in der

Kirchensynode und im Zürcher Verfassungsrat tätig. 2010 rutschte sie für Ruedi Aeschbacher in den Nationalrat nach. Dort gilt sie als stille Schafferin in der Sozialpolitik. Sie setzte sich etwa für die Arbeitsintegration von leistungsschwachen Menschen ein. Erfolglos kandidierte sie schon für den Zürcher Regierungsrat und den Ständerat.

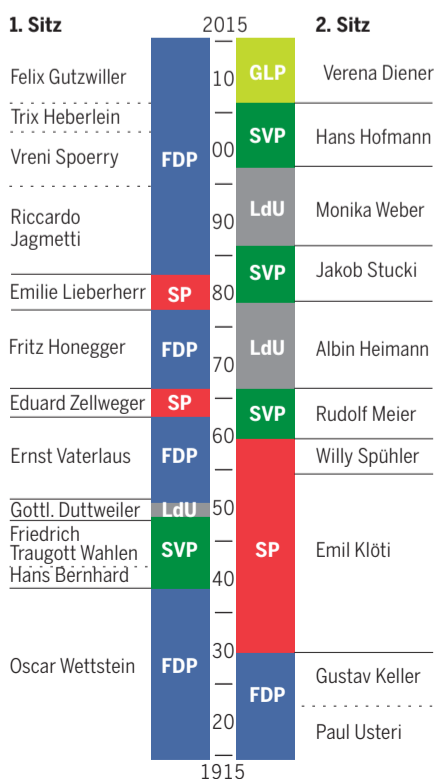
#### Zur Person

Maja Ingold ist verheiratet mit einem Arzt, dreifache Mutter und siebenfache Grossmutter. Aufgewachsen ist sie in Winterthur. Ihre Mutter war konservativ-religiös, ihr Vater ein Freidenker. Sie gilt als harmoniebedürftig und angepasst. Politisch sieht sie sich in der politischen Mitte: «Hier bin ich gern, dann ist der Weg auf beide Seiten nicht allzu lang.»

#### Aussensicht

Von politischen Weggefährten wird Maja Ingold als integere, einfühlsame Frau beschrieben, die gut zuhören kann. Politisch wird sie von den Bürgerlichen den Linken zugeordnet. Und auch für sie selber ist SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga ein Vorbild. Der Winterthurer Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) bezeichnete Maja Ingold als «eine Frau mit Herz».

## Zürcher Ständeräte seit 1915



TA-Grafik kmh / Quelle: Statistisches Jahrbuch d. Kantons Zürich

## Bastien Girod Grüne

### Der grüne Sonnyboy

Jung, grün, sexy: Er ist der Senkrechtstarter seiner Partei - mit einem kleinen Problem.  
Von Pascal Unternährer

**Politische Mandate** Nationalrat, Vizepräsident Grüne Schweiz  
**Beruf** ETH-Umweltwissenschaftler  
**Alter** 34

#### Politische Erfolge und Themen

Auf die politische Bühne getreten ist Bastien Girod mit einer Provokation. Als Thema wählte er das Lieblingsspielzeug der vermögenden Zürichberg- und Goldküstenbewohner: den SUV, Sport Utility Vehicle. Er sagte Anfang 2006 noch als ungewählter Jungspund: «Offroader sollten in der Stadt Zürich verboten werden.» Damit war das Terrain abgesteckt. Es folgte die Offroader-Initiative, die Girod und seine Mitstreiter zugunsten eines Gegenvorschlags zurückzogen. Das war 2011, und Girod sass schon seit vier Jahren im Nationalrat. Girod versteifte sich nicht auf die Verkehrspolitik und die «Zürichbergtraktoren». Seine heutigen Themen sind die Kernthemen der Grünen: Energiewende, Cleantech-Wirtschaft, Klimaschutz, Nachhaltigkeit.

#### Zur Person

Bastien Girod ist ein Stürmi: Greenpeace-Aktivist, Mitbegründer der Jungen Grünen, Bannerführer der Anti-Offroader-Initiative, Striptease vor der Zürcher Urania-Wache aus Protest gegen Polizeipraktiken. Mit 25 Jahren kritisierte er die rot-grüne Verkehrspolitik, forderte Roadpricing sowie bessere Velowege und kandidierte ohne Segen der Mutterpartei für den Zürcher Stadtrat. Der ehemalige Steiner-Schüler wurde immerhin Gemeinderat und anderthalb Jahre später sogar Nationalrat. Jetzt ist er 34 Jahre alt, immer noch in der grossen Kammer und hat sich beruhigt, wie Weggefährten so bedauernd wie verständnisvoll feststellen. Girod hat bereits ein Buch geschrieben: «Green Change» heisst es und will nichts weniger als das Glück maximieren durch eine neue, natürlich grüne Politik.

Bastien Girod hat den perfekten grünen Beruf: Der Umweltwissenschaftler ist Forschungsleiter im Bereich Energieeffizienz und Gebäudetechnik an der ETH Zürich und schreibt an seiner Habilitation. Der grüne Posterboy ist einer der wenigen seiner Partei, die es in die Regenbogenpresse geschafft haben. Er hat eine frühere Zürcher Schönheitskönigin geheiratet, und als das Paar Ende 2014 eine Tochter bekam, blieb es nicht unbemerkt.

#### Aussensicht

Bastien Girod gilt kraft seines politischen und beruflichen Werdegangs als kompetenter Gesprächspartner in Bern. Ihm wird attestiert, sich vom Fundi zum Realo entwickelt zu haben. In seiner Partei wird er teilweise als zu wenig links kritisiert. Vielleicht hat er deshalb kaum Sozialdemokraten in seinem Unterstützungskomitee. Die Kandidatur für den Ständerat verlief nicht gradlinig. So schloss er eine Kandidatur Anfang Jahr aus beruflichen und privaten Gründen aus. Anders die Gewerkschafterin Katharina Prelicz-Huber, die sich früh in Stellung brachte und die Frauenkarte spielte, da die Nationalratsdelegation nur aus Männern besteht. Doch die Parteileitung wollte unbedingt Girod als Wahlkampflokomotive. Zur Überraschung vieler setzte er sich nur knapp gegen Prelicz-Huber durch.

## Martin Bäumle GLP

### Ein Mann, eine Tabelle

Er sucht für jedes Problem eine rationale Lösung. Ob er seine Partei retten kann?  
Von Jean-Martin Büttner

**Politische Mandate** Nationalrat, Finanzvorstand Dübendorf, Präsident Grünliberale Schweiz  
**Beruf** Politiker u. Atmosphärenwissenschaftler  
**Alter** 51

#### Politische Erfolge und Themen

Der grösste Erfolg gelang ihm vor vier Jahren bei den Nationalratswahlen. Dank Martin Bäumles Rechen Talent für das Manövrieren zwischen Wirtschaft und Umwelt legten die Grünliberalen um 9 Sitze zu, nahmen den Freisinnigen Wähler weg, schlossen zu den Grünen auf und konnten sich als Wahlsieger feiern lassen.

Trotzdem blieb ihr Präsident die dominierende Figur dieser uncharismatischen Partei und die einzige, die im ganzen Land bekannt ist. Martin Bäumle ist ansprechbar, alert, debattierfreudig und kompetent in seinen Dossiers, zu denen Finanzen, Energie und andere Umweltthemen gehören. Bäumle befürwortet die neue Raumplanung und war gegen die Zweitwohnungsinitiative. Als Finanzvorsteher seiner Gemeinde tritt er sehr für das Sparen ein.

#### Zur Person

Bäumle ist ein Naturwissenschaftler wie viele in seiner Fraktion, er denkt wie einer und redet wie einer. In Bern hält man ihn deshalb für einen Technokraten. Was hält er von dieser Qualifizierung? «Wenn Kollegen damit meinen, dass ich wissenschaftliche Lösungen für politische Fragen suche, habe ich keine Probleme.»

Der Grünliberale wurde früh und über die Anti-AKW-Bewegung politisiert und sagt von sich, dass er jedes Thema rational angeht, also auf seine technische Lösung hin analysiert. An seiner Kompetenz zweifelt niemand im Rat, aber sein Hang zum Dozieren irritiert manche Ratsmitglieder. Zudem musste Bäumle zwei sehr unterschiedliche Rückschläge hinnehmen: Im vorletzten März erlitt der Schwerstarbeiter einen Herzinfarkt und musste sein Leben umstellen. Und zu Jahresbeginn scheiterte die erste Volksinitiative seiner Partei mit katastrophalen 92 Prozent Nein-Stimmen. Die Forderung nach einer Energiestatt einer Mehrwertsteuer passte dem Stimmvolk überhaupt nicht.

#### Aussensicht

Bäumle sieht sich in seiner austarierten, eben grünliberalen Position durch die Kritik bestätigt, die er von links und rechts zu hören bekommt: Der Freisinnige Christian Wasserfallen wirft ihm Staatsgläubigkeit in Umweltfragen vor, der Grüne Balthasar Glättli kritisiert Bäumles harte Haltung beim Asyl, in der Sozialpolitik und bei den Bürgerrechten.

Lob kommt erwartungsgemäss von Verena Diener, der GLP-Ständerätin, mit der Martin Bäumle vor elf Jahren die Grünen verliess. Ihr Kollege sei im Nationalrat führend bei Themen wie Raumplanung und Energie, sagt sie. «Ich halte ihn politisch für ausserordentlich kreativ, gerade bei Sachkompromissen.» Er wolle Mehrheiten finden - «gerade weil er einer ist, der Geschäfte nicht scheitern lassen will». Auch im persönlichen Umgang schätzt die abtretende Ständerätin ihren Parteipräsidenten sehr.